

Ludwig van Beethoven Symphonie Nr. 5 c-Moll op. 67

BEGLEITMATERIAL ZUM 1. JUGENDKONZERT DER
SAISON 2017/18

Donnerstag, 19. Oktober 2017, 19 Uhr
Philharmonie im Gasteig



LUDWIG VAN BEETHOVEN

- geboren am 16. oder 17. Dezember 1770 in Bonn
- gestorben am 29. März 1827 in Wien
- einer der bedeutendsten Komponisten der Musikgeschichte
- das berühmte »Freude, schöner Götterfunken« aus dem Schlussatz der 9. Symphonie ist heute die Europa-Hymne
- wichtige Werke: neun Symphonien, fünf Klavierkonzerte, Violinkonzert, 32 Klaviersonaten, 16 Streichquartette, die Oper »Fidelio«

»Beethoven selbst trug einen Morgenrock aus langhaarigem, dunkelgrauem Material und dazu passende Hosen, sodass er mich sofort an das Bild aus Campe's 'Robinson Crusoe' erinnerte, den ich zu dieser Zeit gerade las. Sein kohlschwarzes Haar, im Titusschnitt, stand widerborstig von seinem Kopf ab. Sein Bart – er hatte sich seit mehreren Tagen nicht rasiert – machte den unteren Teil seines bereits braunen Gesichts noch dunkler. Mit schneller, kindlicher Auffassungsgabe bemerkte ich auch, dass er in seinen Ohren Baumwolle stecken hatte, die in eine gelbe Flüssigkeit eingetaucht war.«

(Carl Czerny, Schüler von Beethoven)

»Wir fanden ihn in einem öden, fast ärmlichen Zimmer. Grösste Unordnung, Musik, Geld, Kleidungsstücke auf dem Fussboden, auf dem unsauberen Bette Wäsche gehäuft, der offenstehende Flügel mit dickem Staube bedeckt, zerbrochenes Kaffeegeschirr auf dem Tische...Beethoven war in einem schäbigen, an Ärmeln zerrissenen Hausrock gekleidet...“

(Carl Maria von Weber, 1823)

BIOGRAPHIE

Ludwig van Beethoven ist einer der bekanntesten Komponisten der Welt. Er wird am 16. oder 17. Dezember 1770 in Bonn geboren. Wie schon der Großvater ist auch der Vater als Musiker in der kurfürstlichen Hofkapelle in Bonn angestellt. Auch Ludwig soll Musiker werden und bekommt als Vierjähriger den ersten Klavierunterricht von seinem Vater, der bald das außergewöhnliche Talent seines Sohnes erkennt. Ein Wunderkind, **ein zweiter Mozart**, das schwebt ihm vor. Doch anders als bei Mozart ist Ludwigs Vater streng, jähzornig und zuweilen gewalttätig. Ludwig muss mehrere Stunden am Tag üben, manchmal holt ihn der Vater nachts aus dem Bett und setzt ihn ans Klavier.

Mit sieben Jahren tritt Ludwig zum ersten Mal bei einem Konzert auf. Doch der erhoffte Erfolg bleibt aus. Neben dem Klavier bekommt er Unterricht auf der Geige, der Orgel und in Harmonielehre. Großes Glück hat Ludwig, als der Vater den neuen Hoforganisten **Christian Gottlob Neefe** als Lehrer für ihn gewinnen kann. Neefe wird zu einem wichtigen Lehrer und Förderer. Er sorgt z.B. dafür, dass die erste größere Komposition Ludwigs im Druck erscheint.

Als 13-Jähriger erhält Ludwig eine Stelle als zweiter Organist am kurfürstlichen Hof und verdient damit halb so viel wie sein Vater. Bei der wohlhabenden Familie von Breuning arbeitet er außerdem als Klavierlehrer, dabei ist Ludwig nur wenig älter als die Kinder, die er unterrichtet. In dem **freundlichen Haus** fühlt sich Ludwig wohl, er verbringt viele Stunden dort und bleibt sein Leben lang mit den Breunings freundschaftlich verbunden.

Der musikliebende Kurfürst gewährt dem 16-Jährigen Beethoven bezahlten Urlaub, damit dieser nach **Wien** – dem musikalischen Zentrum Europas – reisen kann. Doch nach nur wenigen Wochen muss er zurück nach Bonn, da seine Mutter im Sterben liegt. Nach ihrem Tod übernimmt Ludwig, nachdem der alkoholranke Vater entmündigt wurde, die Verantwortung für seine beiden Brüder. Doch sechs Jahre später bricht er wieder, und diesmal endgültig, nach Wien auf, wo er u. a. **Schüler von Joseph Haydn** wird.

In Wiener Musikkreisen ist Beethoven bald als Pianist und Klavierlehrer gefragt und beeindruckt sein Publikum vor allem mit seinen freien **Improvisationen**. Auch als Komponist von Streichquartetten und Symphonien macht er sich schnell einen Namen.

Beethoven ist noch keine 30 Jahre alt, als er über starkes Ohrensausen klagt – die ersten Anzeichen eines **Gehörleidens**, das schließlich zu völliger Taubheit führen wird. 1802 schickt ihn sein Arzt zur Erholung nach Heiligenstadt, doch der Kur-aufenthalt dort bringt keine Besserung. In einem Brief an seine Brüder, der als »**Heiligenstädter Testament**« bekannt werden wird, schildert Beethoven seine Verzweiflung.

Als wollte er sich gegen das **Schicksal** aufbäumen, sind die nächsten Jahre die produktivsten in Beethovens Leben. Zwischen 1802 und 1812 schreibt er u. a. die berühmten Symphonien Nr. 3, Nr. 5 und Nr. 6, das Violinkonzert sowie das 4. und 5. Klavierkonzert. 1808 erhält er das Angebot, als Hofkapellmeister nach Kassel zu gehen. Beethovens adelige Wiener Musikfreunde wollen ihn nicht ziehen lassen und vereinbaren die Zahlung eines festen jährlichen Gehalts, das Beethoven ein Leben als **freier Komponist** ermöglicht.

1813 erlebt Beethoven einen triumphalen Erfolg mit der Aufführung von »Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria«. Im Gegensatz zu vielen seiner heute so berühmten Werke wird »Wellingtons Sieg«, in dem Beethoven die Niederlage Napoleons in einer Schlacht gegen die britische Armee musikalisch nacherzählt, vom Publikum **enthusiastisch gefeiert**.

Ein weiterer großer Erfolg ist die Uraufführung der 9. Symphonie, für deren letzten Satz sich Beethoven etwas völlig Ungewöhnliches ausdenkt: Gesangssolisten und Chor singen Schillers »**Ode an die Freude**«. Obwohl Beethoven vollkommen taub ist, besteht er darauf, selbst zu dirigieren. Den tosenden Schlussapplaus nimmt er erst wahr, als ihn die Solistin zum Publikum hin dreht.

Am 26. März 1827 stirbt Beethoven in Wien. In einem nicht enden wollenden Leichenzug nehmen **20.000** Wiener Abschied von dem großen Komponisten.

BEETHOVEN, DER UMZUGSWELTMEISTER

In den 41 Jahren, die Beethoven in Wien lebte, bewohnte er 36 verschiedene Wohnungen. Sein ungestümes Wesen, sein bisweilen rücksichtsloses Verhalten – etwa wenn er mitten in der Nacht Klavier spielte oder die Waschschüssel umstieß und es durch den Boden in die untere Wohnung tropfte – brachten ihm allzu oft Ärger mit seinen Nachbarn und Vermietern ein. Außerdem übernahm der Natur liebende Beethoven die Angewohnheit der Wiener Bevölkerung, in den heißen Sommermonaten eine Wohnung in der **ländlichen Umgebung** Wiens zu beziehen. Wegen der vielen Adresswechsel wies Beethoven seine Briefpartner an, Post an ihn mit »Beethoven, Wien« oder auch nur »**Ludwig van Beethoven,... das genügt!**« zu adressieren, was tatsächlich funktionierte!



BEETHOVEN, DER REVOLUTIONÄR

Beethoven war ein selbstbewusster und freiheitsliebender Mensch. Die Ziele der französischen Revolution – **Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit** – waren für ihn das höchste Maß aller Dinge. Standesunterschiede akzeptierte er nicht, untertäniges Verhalten Adligen gegenüber (z.B. sich verbeugen) verachtete er. Zu seinem Gönner Fürst Lichnowsky sagte er einmal: »Was Sie sind, sind Sie durch Geburt, was ich bin, bin ich durch mich. Fürsten hat es und wird es noch Tausende geben, **Beethoven gibt es nur einen**.« Als sich während eines Konzerts, bei dem Beethoven spielte, zwei junge Adelige im Publikum unterhielten, brach Beethoven mitten im Stück ab und verließ mit den Worten »Vor solchen Schweinen spiele ich nicht!« den Saal.

SYMPHONIE NR. 5 C-MOLL OP. 67

»Tatatataa, tatatataa....!« Auch wenn man sich nicht für klassische Musik interessiert und von Beethoven noch nie ein Stück von Anfang bis Ende gehört hat – dieses berühmte Klopfmotiv kennt jeder. Es ist zu einer Art Markenzeichen von Beethoven geworden – kaum ein anderes musikalisches Motiv spiegelt seinen ungestümen und unangepassten Charakter besser wider, als diese wenigen Noten.



»So pocht das Schicksal an die Pforte«, soll Beethoven über den Anfang der 5. Symphonie gesagt haben, das schildert sein Sekretär Anton Schindler. »Schicksalssymphonie« lautet dementsprechend der Beiname der 5. Symphonie, der allerdings erst nach Beethovens Tod hinzugefügt wurde. Dennoch ist das Schicksal ein zentraler Begriff in Beethovens Leben. 1802, also einige Jahre bevor die 5. Symphonie entstand, hatte Beethoven an einen Freund geschrieben: »Ich will dem **Schicksal in den Rachen greifen**, ganz niederbeugen soll es mich gewiss nicht.«

Lange Zeit tüftelte Beethoven an seiner 5. Symphonie, von den ersten Skizzen aus dem Jahr 1803 bis zum Frühjahr 1808. Mit der »Fünften« schien es nicht so recht vorwärtszugehen – immer wieder widmete er sich anderen Werken, die ihm viel leichter von der Hand gingen, z. B. die 4. Symphonie, die er 1806 in relativ kurzer Zeit niederschrieb. Es lag wahrscheinlich an dem **ungewöhnlichen thematischen Material**, das er für die 5. Symphonie gewählt hatte. Wer weiß, vielleicht hätte er die Arbeit nie wieder aufgenommen, wenn ihm nicht der Graf Franz von Oppersdorff 150 Gulden gezahlt hätte, damit er eine neue Symphonie komponiert. Als die »Fünfte« 1808 dann endlich fertig war, verkaufte Beethoven die Symphonie allerdings noch einmal, an den Fürsten Lobkowitz. Den so vor den Kopf gestoßenen Grafen besänftigte Beethoven, indem er ihm seine 4. Symphonie widmete.

1. SATZ: ALLEGRO CON BRIO

Sucht man im 1. Satz nach einer Melodie, einem aus mehreren Motivbausteinen zusammengesetzten Thema, so sucht man vergebens. Es sind nur vier Töne, aus denen sich ein ganzer Symphoniesatz entwickelt, ein kurzes Motiv, mehr Rhythmus als Melodie, das mit einer Wiederholung zementiert wird und durch die Fermaten einen dramatischen Charakter erhält. Jedem Hörer ist der Ernst dieser Musik sofort klar. Im Laufe des Satzes nimmt dieses kurze Motiv, besser bekannt als »Schicksalsmotiv«, enorm an Fahrt auf und ist schier **nicht zu bremsen**. Nicht umsonst hat Beethoven den ersten Satz mit Allegro con brio (mit Feuer) überschrieben.



Als Gegenpol führt Beethoven ein versöhnliches 2. Thema ein, nachdem die Hörner das Schicksalsmotiv leicht variiert präsentieren. Ganz eigenständig ist dieses 2. Thema jedoch nicht, denn auch hier taucht das Klopfmotiv als Begleitung in den Bässen auf. Ein Hinweis darauf, wer hier eigentlich das Sagen hat. Und tatsächlich, im Mittelteil, der sogenannten Durchführung, in der der Komponist mit den vorgestellten Themen spielt, sie verarbeitet und variiert, drängt das Schicksalsmotiv das 2. Thema in die Ecke und lässt ihm keine Chance. Bis zum Schluss behauptet das Schicksalsmotiv mit seinem mitreißenden rhythmischen Drive die absolute Vorherrschaft. Nur einmal, am Ende der Durchführung, verordnet die Oboe dem energischen Vorwärtstreiben einen Zwangspause.

2. SATZ: ANDANTE CON MOTO

Das Thema des 2. Satzes ist das genaue Gegenteil zum Schicksalsmotiv: Es ist eine gesangliche, leicht schwingende und weit ausholende Melodie. Ihr zur Seite stellt Beethoven ein kraftvolles, marschartiges Thema. Dabei wendet er einen Effekt an, den Haydn mit seiner »Paukenschlagsymphonie« salonfähig gemacht hat: Nach einem leiser werdenden Abschnitt, bricht das Marschthema mit einem lauten Orchestertutti herein. Beide Themen werden im Laufe des Satzes verändert und durch vier **Variationen** geführt. Man möchte meinen, Beethoven arbeitet dabei eine »Variations-Checkliste« ab, um alle Variationsmöglichkeiten wie Verkleinerung der Notenwerte, vertauschte Instrumentierung und Veränderung des Charakters, einzubeziehen.



3. SATZ: ALLEGRO

Im 3. Satz greift Beethoven den düsteren Charakter des 1. Satzes wieder auf. Die Celli und Kontrabässe eröffnen den Satz mit einer dunklen, geheimnisvollen Melodie. Schon bald setzen die Hörner ein mit einem altbekannten Rhythmus: dreimal kurz und einmal lang – der Rhythmus des Schicksalsmotivs, nur erscheint er jetzt weniger ungestüm, sondern gefestigter und stabiler. Diese beiden Elemente, das geheimnisvolle Thema der tiefen Streicher und der Schicksalsrhythmus, bestimmen den 3. Satz. Im Mittelteil taucht ein neuer Gedanke auf, wieder von den tiefen Streichern vorgestellt, eine schnelle Melodie, die Beethoven als kleine Fuge durch die verschiedenen Stimmen jagt. Das besondere am 3. Satz ist aber das Ende – denn das gibt es nicht bzw. nicht mehr! Kurz bevor Beethoven die Komposition seiner 5. Symphonie abschloss, löschte er den Schlusstakt des 3. Satzes und fügte eine 50 Takte lange **Überleitung** ein. Denn nach dem düsteren 3. Satz in c-Moll folgt ein strahlendes Finale in C-Dur. Die dazu komponierte Überleitung sollte langsam aus der dunklen Moll-Sphäre ins helle Dur führen. Wie dieser Übergang gestaltet ist, ist bemerkenswert. Beethoven spannt den Hörer auf die Folter, denn die Musik scheint auf der Stelle zu treten, nichts geht vorwärts, alles klingt geheimnisvoll. Ein explosionsartiges Crescendo löst die Spannung schließlich auf: Der Startschuss für den 4. Satz ist gefallen.

4. SATZ: ALLEGRO-PRESTO

»Per aspera ad astra« (vom Dunkel ins Licht) – dieser lateinische Ausspruch wird oft für die Symphonien Beethovens herangezogen. Und gerade für die 5. Symphonie ist er sehr treffend. Nach dem wilden, ungestümen 1. und dem düsteren 3. Satz tut sich mit dem letzten Satz eine andere, positive, helle Welt auf: **ein Triumph, ein Siegesmarsch**. Hier setzt Beethoven zum ersten Mal die Piccoloflöte, Posaunen und das Kontrafagott ein – Instrumente, die zu Beethovens Zeit noch keinen festen Platz im Orchester hatten. Durch ihre Klangfarben konnte Beethoven den Charakter eines Siegesmarsches verstärken. In der Mitte des Satzes bricht die Musik plötzlich ab und etwas Altbekanntes taucht auf: der Rhythmus des Schicksalsmotivs, wie wir ihn schon im 3. Satz gehört haben. Und noch einmal baut Beethoven die Spannung auf, um nach einem großen Crescendo den Marsch in schnellerem Tempo zu präsentieren und die Symphonie zu einem triumphalen Ende zu führen.

URAUFFÜHRUNG

Beethoven brachte seine 5. Symphonie bei einem wahrhaften **Mammut-Konzert** zur Uraufführung. Das über vierstündige Programm umfasste neben der 5. Symphonie, noch die 6. Symphonie, das 4. Klavierkonzert mit Beethoven als Solist, Teile aus der C-Dur-Messe, eine Konzertarie sowie die hastig

fertiggestellte Chorphantasie. Das Ganze fand kurz vor Weihnachten des Jahres 1808 statt, in einem schlecht beheizten Konzertsaal. Die Qualität der Aufführung ließ zu Wünschen übrig, denn für ausreichende Proben der neuen und anspruchsvollen Kompositionen war nicht genügend Zeit geblieben.

ERSTE TONAUFNAHME

Als 1913 die Technik der Tonaufnahme so weit fortgeschritten war, dass nicht nur kurze Ausschnitte, sondern sogar eine ganze Symphonie eingespielt werden konnte, entschieden sich die Berliner Philharmoniker unter dem Dirigenten Arthur Nikisch für Beethovens 5. Symphonie. Somit ist Beethovens »Fünfte«, die erste Symphonie, von der eine vollständige Schallplattenaufnahme gemacht wurde. Unter folgendem Link kann man Reinhören:

<https://www.youtube.com/watch?v=Gn7Wk5w25oM&t=140s>



HÖREN UND VERSTEHEN

Aufgabe 1

Höre dir folgenden Audio-Beitrag an, der aus dem 1. Satz der 5. Symphonie eine Fußball-Reportage macht!

<https://www.youtube.com/watch?v=Vizi-uWbqAM>

Aufgabe 2

Nicht nur für ein Fußballspiel (Aufgabe 1), auch zu einem Streitgespräch könnte die Musik des 1. Satzes den »Soundtrack« liefern. Überlege dir Personen, Charaktere und Ablauf eines pantomimischen Streitgesprächs, das zum Verlauf des 1. Satzes passt. Dann schaue dir folgendes Video eines amerikanischen Comedy-Paares aus den 1950ern an.

<https://www.youtube.com/watch?v=J1GrJhdvf48>

Aufgabe 3

Der 3. Satz ist 3-teilig aufgebaut. Nach dem Anfangsteil (A) kommt ein Mittelteil (B, auch Trio genannt), dann folgt wieder der A-Teil, der mit der Überleitung zum letzten Satz endet. Wenn nach dem Trio der A-Teil wiederkehrt, hat Beethoven einiges verändert. Was ist nun anders im Vergleich zum ersten A-Teil?

Aufgabe 3

Im 4. Satz taucht nochmals der Schicksalsrhythmus auf. An welcher Stelle passiert dies, und was folgt danach? Warum hat Beethoven diese Rhythmus hier noch einmal eingebaut?

MUSIZIEREN UND VERSTEHEN

Den Anfang der Symphonie mit dem bekannten Schicksalsmotiv findest du hier als Mitspielsatz für Percussioninstrumente. Viel Spaß damit!

Perkussion $\frac{3}{4}$ *ff*

Perkussion $\frac{3}{4}$ *ff* *p*

Perkussion $\frac{3}{4}$ *ff*

9

17

Autorin: Christine Möller

Literatur:

Martin Geck: Ludwig van Beethoven, Reinbek bei Hamburg 2001
Renate Ulm (Hrsg.): Die 9 Symphonien Beethovens – Entstehung, Deutung, Wirkung, München 1994
Werner-Jensen, Arnold: Ludwig van Beethoven, Leipzig 2001.

Abbildungen:

1 Beethoven (1820), von Joesph Karl Stiellers; commons.wikimedia.org
2 Beethoven in seinem Arbeitszimmer; <http://www.zeit-und-wahrheit.de/beethovens-symphonie-nr-5-4618/>
3 Die erste Seite der 5. Symphonie in Beethovens Handschrift
<https://viriniaburges.files.wordpress.com/2016/09/beethoven-original-score-of-fifth.jpg>